



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre**

**Siebert, Benno von**

**Berlin [u.a.], 1925**

Das Französisch-italienische Abkommen von 1902 und Beziehungen  
zwischen beiden Mächten. März-August 1912.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73546)

latis für um so befriedigender halten, als sie sich auf eine Frage bezieht, die vor dem Amtsantritt San Giulianos entstanden ist. Der hiesige englische Botschafter hat es immerhin für nötig befunden, in seiner ersten Unterredung mit dem neuen Minister auf die persische Frage zurückzukommen. San Giuliano hat ihm auf das bestimmteste erklärt, daß Italien durch den Dreibundvertrag nur in genau festgesetzten Fragen gebunden sei, und daß es in allen übrigen vollkommene Handlungsfreiheit besitzt, wobei es ausschließlich seine eigenen nationalen Interessen in Berücksichtigung zieht.

**Brief des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 25. August/7. September 1910.**

San Giuliano ist soeben aus Osterreich zurückgekehrt, nachdem er, wie festgesetzt, zuerst Salzburg und dann Zichl aufgesucht hat. Der ihm zuteil gewordene Empfang hat ihn durchaus befriedigt und er hat von seiner Reise den allerbesten Eindruck gewonnen. Was die politischen Resultate anbelangt, so sagte der Minister, daß sie seinen Erwartungen durchaus entsprechen. Er hat sich überzeugen können, daß das Wiener Kabinett aufrichtig nur das eine Ziel verfolgt, den Frieden und die jetzige Lage auf dem Balkan zu erhalten. Anders könne dies augenblicklich auch gar nicht sein, da die Interessen einer jeden Macht am besten durch den jetzigen Zustand auf dem Balkan geschützt werden und da sich nur auf diese Weise das neue Regime in der Türkei entwickeln könne. Auf meine Bemerkung, daß das Journal des Débats die Sympathien Osterreichs zu den Balkanstaaten sehr geistreich als „bis zur Annexion gehend“ bezeichnet hat, erwiderte der Minister, daß er für die nächste Zukunft keine Befürchtungen hege und daß man über entfernte liegende Ereignisse jetzt noch nicht sprechen könne.

**Sehr vertraulicher Brief des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 12./25. März 1912.**

Ich habe in letzter Zeit öfters auf die in hiesigen Kreisen herrschende Unzufriedenheit mit Frankreich hingewiesen. Die Zwischenfälle der „Carthage“ und „Manuba“ und eine ganze Reihe von Reden im französischen Parlamente haben die hiesige

öffentliche Meinung ganz außerordentlich erregt. Ganz besonders beleidigt der hochtrabende Ton der französischen Presse Italien gegenüber. Der jetzige Krieg hat in den Italienern das Gefühl des nationalen Selbstbewußtseins ganz besonders erhöht und, wie sie sagen, werden sie keinerlei ausländische Bevormundung zulassen.

Unglücklicherweise scheint die französische Presse nur Öl ins Feuer zu schütten. Wie mir der hiesige französische Botschafter mitgeteilt hat, steht sie im Dienste der französischen Versicherungs-gesellschaften, welche gegen 300 Millionen in hiesigen Lebensversicherungen angelegt haben und die einen Verlust zu erleiden fürchten, wenn in Italien ein Staatsmonopol für Lebensversicherungen eingeführt wird. Der deutsche Botschafter nützt die Fehler der Nebenbuhler Deutschlands geschickt aus und hat den deutschen Journalisten Mühling beauftragt, die deutsche Presse zugunsten Italiens umzustimmen.

Im Ministerium des Auswärtigen sieht man wohl ein, daß die gespannten Beziehungen zwischen Italien und der benachbarten Republik die internationale Stellung des Königreiches sehr ungünstig beeinflussen, da Italien hierdurch seinen Bundesgenossen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wird. Dies sehen sogar die hiesigen Anhänger des Dreibundes ein. Die wirklichen Bedürfnisse Italiens weisen auf die drei Ententemächte hin, da diese politische Kombination eher die Möglichkeit hat, die italienischen Interessen zu befriedigen. Die Abhängigkeit Italiens von Frankreich und England ist durch seine Festsetzung in Libyen nur noch erhöht worden. Zwischen den genannten Mächten an der nordafrikanischen Küste eingezwängt, braucht Italien mehr denn je offene freundschaftliche Beziehungen zu ihnen. Die Verlängerung seiner Seeküste wird ihm weniger denn je erlauben, die starken englisch-französischen Streitkräfte im Mittelmeere unbeachtet zu lassen. Die Hoffnung, ihnen seine eigne Flotte, vielleicht im Bunde mit Österreich, entgegenstellen zu können, müßte zu einer großen Enttäuschung führen. Die Gemeinsamkeit oder wenigstens die Ähnlichkeit der italienischen Bestrebungen mit denen der Ententemächte auf dem Balkan kann selbst von den überzeugtesten Anhängerern des Dreibundes nicht in Abrede gestellt werden.

Die Ereignisse haben sich jedoch so gestaltet, daß man hier keinen Ausweg aus der jetzt geschaffenen Lage sieht. Im Auswärtigen Amte hat man mir die Hoffnung ausgedrückt, daß, nachdem es Ihnen gelungen sein wird, Italien mit der Türkei zu versöhnen, Sie versuchen werden, die Beziehungen zwischen den beiden lateinischen Nationen zu bessern, denn, wie man mir gesagt hat, „der Weg von Rom nach Paris führt über Petersburg“.

**Sehr vertraulicher Brief des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 8./21. Mai 1912.**

Die Erkaltung der Beziehungen zwischen Italien und Frankreich ist ein für unsere Interessen außerordentlich bedauerliches Ereignis. Seit den Zwischenfällen „Manuba“ und „Carthage“ werden diese Beziehungen zusehends schlechter. Im Auswärtigen Amte sagte man mir, daß die italienische Regierung durchaus berechtigt sei, sich über Frankreich zu beklagen, welches keine Maßregeln ergreift, um die Durchfuhr von Kriegskonterbande durch Tunis nach Tripolis zu verhindern.

Der hiesige französische Botschafter hat seinerseits sehr abfällig über die Politik des jetzigen italienischen Kabinettes gesprochen, vor allem über die Besetzung der Agäischen Inseln durch die Italiener. Er ist der Ansicht, daß diese Besetzung nur als eine vorübergehende Maßregel geduldet werden kann und daß eine endgültige Besitzergreifung den Interessen Frankreichs im Mittelmeere direkt zuwiderläuft. Die französische Republik habe seit Jahren die größten Anstrengungen gemacht, um ihre Interessen in diesem Meere zu wahren und sicherzustellen. Diese Worte beziehen sich direkt auf das im Jahre 1902 zwischen Frankreich und Italien abgeschlossene Abkommen, dessen Wortlaut uns nie mitgeteilt worden ist, dessen Inhalt wir aber kennen, da es Barrère seinerzeit für nötig gehalten hat, unsern damaligen Botschafter Nelidow von dem Abschlusse dieses Vertrages in Kenntnis zu setzen. Auch jetzt hat Barrère mir gegenüber das Abkommen vom Jahre 1902 erwähnt und ich schließe aus seinen Worten, daß die zehnjährige Dauer dieses Vertrages den französischen Botschafter veranlaßt hat, der italienischen Regierung vorzuschlagen, durch einen Notenaustausch zu erklären, daß dieser Vertrag seine Gültigkeit auch weiter beibehält. Augen-

scheinlich hat die italienische Regierung formell keine Einwendungen gegen die Erneuerung des Vertrages erhoben, stellt jedoch einzelne Bedingungen, die den Botschafter sehr zu erregen scheinen. Letzterer verhehlt seine Unzufriedenheit mit der Tätigkeit des italienischen Botschafters in Paris Tittoni nicht länger, da dieser angeblich den jetzigen Augenblick für die Erneuerung des Vertrages des Jahres 1902 in seiner jetzigen Form und Fassung nicht für wünschenswert hält.

Außerdem beschuldigt die öffentliche Meinung Italiens eine französische Finanzgruppe, der Türkei eine bedeutende Anleihe gegen die Garantie der Seezölle von Smyrna und Beirut gewähren zu wollen. Sollte dieses Gerücht sich bewahrheiten, so würde man hierin eine Verletzung der Neutralität erblicken. Alle obigen Umstände schaffen hier eine Atmosphäre, die Deutschland und Österreich leicht zu ihren Gunsten ausnutzen können, und diese Möglichkeit beunruhigt vor allem den hiesigen französischen Botschafter.

**Vertraulicher Brief des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Botschafter in Paris Iswolsky vom 17./30. Mai 1912.**

Die in letzter Zeit bemerkbare Verschlechterung in den französisch-italienischen Beziehungen kann uns nicht gleichgültig lassen. Wie Ihnen gut bekannt, halten wir es nicht für nützlich, auf den formalen Austritt Italiens aus dem Bestande des Dreibundes hinzuwirken, aber indem die jetzige Lage der Dinge äußerlich weiterbestehen bleibt, halten wir es für sehr wünschenswert, die Beziehungen des Königreiches zu uns und zu Frankreich in Wirklichkeit möglichst eng zu gestalten.

Da wir selbst augenblicklich in dieser Hinsicht eine besonders günstige Position einnehmen, sind wir natürlich bereit, diese günstige Lage zu benutzen, um, wenn Frankreich dies wünschen sollte, ihm unsere tatkräftige Unterstützung zur Beilegung seiner Schwierigkeiten mit Italien zuteil werden zu lassen. Eine dieser Schwierigkeiten ist augenscheinlich das weitere Schicksal des französisch-italienischen Abkommens vom Jahre 1902.

Dieses Abkommen ist uns nie mitgeteilt worden und bezog sich, soweit bekannt, hauptsächlich auf eine Abgrenzung der französischen und italienischen Interessen im Mittelmeere und müßte

daher eigentlich zeitlich unbegrenzt sein. Da es aber immerhin möglich ist, daß dieses Abkommen auch andere Bestimmungen enthält, die an einen gewissen Termin gebunden sind, so wird vielleicht jetzt nach zehnjähriger Dauer die Frage der Erneuerung dieses Abkommens aufgeworfen. Soviel wir wissen, wünschen die Franzosen die Erneuerung des Abkommens, während die Italiener, wohl unter dem Einflusse ihres Botschafters in Paris, der für Handlungsfreiheit eintritt, sich nicht beeilen wollen, sich durch neue Verpflichtungen zu binden, ehe die jetzige verworrene politische Lage eine Klärung erfahren hat.

In England fängt man an sich zu beunruhigen, da man dort die Befürchtung hegt, daß im Falle einer Veruneinigung Italiens und Frankreichs ersteres sich wieder enger an den Dreibund anschließen wird: in diesem Falle könnte Tripolis in italienischen Händen eine bequeme maritime Operationsbasis für den Dreibund im Mittelmeere werden.

Ich richte daher an Sie die vertrauliche Bitte, die soeben erwähnten Informationen nachzuprüfen und wenn möglich festzustellen, ob jetzt wirklich die Rede von der Erneuerung des Abkommens vom Jahre 1902 ist, welches seine Bestimmungen sind und wie sich die französische Regierung zu dieser Frage stellt. Endlich möchten wir auch wissen, ob Frankreich unserer Vermittlung zur Verbesserung seiner Beziehungen zu Italien bedarf.

**Brief des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister vom 22. Mai/4. Juni 1912.**

In den französisch-italienischen Beziehungen scheint in letzter Zeit eine gewisse Besserung eingetreten zu sein. San Giuliano und Barrère haben mir fast gleichzeitig mitgeteilt, daß Tittoni eine erschöpfende Aussprache mit Poincaré gehabt hat. Ich begrüßte diese Mitteilung und drückte die Hoffnung aus, daß weitere Reibungen und Mißverständnisse zwischen den beiden Staaten, die für unser aller Interessen so schädlich wären, in Zukunft vermieden werden würden.

Im hiesigen Ministerium des Auswärtigen scheint man in dieser neuen Wendung der Dinge etwas wie einen italienischen Sieg erblicken zu wollen und man glaubt, daß nun ein für allemal alle Mißverständnisse ausgeschlossen seien. Der weitichtigere

und ruhigere französische Botschafter ist etwas anderer Meinung und hat kein besonderes Zutrauen zu dem Meinungsaustrausch zwischen Tittoni und Poincaré. Er betrachtet dies Ereignis vom Standpunkte der realen Politik aus und sagte mir, er werde erst dann ganz ruhig sein, wenn das Abkommen vom Jahre 1902 ohne jegliche Einschränkung verlängert sein wird. Die Verzögerung dieser Erneuerung schreibt er der Nervosität der öffentlichen Meinung zu, welche dazu führt, daß die italienische Regierung sich blindlings nach allen Seiten wendet, um einen Ausweg aus ihrer jetzigen schwierigen Lage zu finden.

Sodann erblickt Barrère ein weiteres Hindernis für die Erneuerung der früheren vertrauensvollen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien in der Persönlichkeit Tittonis, des jetzigen Botschafters in Paris, der sich durch kleine politische Intrigen kompromittiert habe.

Ich kann nicht beurteilen, ob diese Meinung die persönliche Ansicht Barrères ist oder den Standpunkt der französischen Regierung zum Ausdruck bringt. Ich weiß nur aus sicherer Quelle, daß er in seinen Unterredungen mit San Giuliano ziemlich deutlich auf die Unbeliebtheit Tittonis in Paris angespielt hat. Mir gegenüber hat Barrère offen erklärt, daß erst nach der Abberufung Tittonis die früheren herzlichen Beziehungen zwischen beiden Regierungen wiederhergestellt werden können.

**Sehr vertraulicher Brief des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 24. Mai/6. Juni 1912.**

Nach Empfang Ihres vertraulichen Briefes vom 17./30. Mai habe ich Poincaré zu einer Aussprache über die französisch-italienischen Beziehungen veranlaßt. Ich habe versucht festzustellen, ob das Gerücht, daß das Abkommen vom Jahre 1902 abgelaufen ist und zwischen Frankreich und Italien Schwierigkeiten hinsichtlich der Erneuerung dieses Abkommens entstanden sind, der Wirklichkeit entspricht. Ich habe hierbei darauf hingewiesen, wie wenig eine Erkaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien und die Rückkehr des letzteren zum Dreibund den Interessen der drei Ententemächte entspricht, und auch angedeutet, daß wir bereit wären, Frankreich unsere guten Dienste anzubieten.

Poincaré hat auf das bestimmteste erklärt, daß das Abkommen des Jahres 1902 an keine Frist gebunden ist. Wenn uns der Wortlaut dieses Abkommens nicht mitgeteilt worden ist, so ist es nur deshalb nicht geschehen, weil Frankreich es ohne Einwilligung Italiens nicht tun kann. Aber der Inhalt des Abkommens sei uns bekannt. Es enthält eine Abgrenzung der französischen und italienischen Interessen im Mittelmeere. Seiner Natur nach ist also das Abkommen ein unbefristetes. Eine praktische Folge dieses Abkommens ist ferner der Verzicht der Konzentrierung der französischen und italienischen Armee an der französisch-italienischen Grenze. Sollte Italien aus irgendeinem Anlasse eine Änderung in der bestehenden Lage herbeiführen wollen, so würde dies einen unfreundlichen Akt Italiens Frankreich gegenüber bedeuten. Aber glücklicherweise ist hiervon keine Rede. Sodann zum allgemeinen Charakter der jetzigen Beziehungen zwischen Italien und Frankreich übergehend, hat Poincaré auf das bestimmteste betont, daß die Regierungen beider Länder durchaus nicht von der öffentlichen Meinung beeinflusst wären und daß die letzten Ereignisse das gute Einvernehmen zwischen ihnen in keiner Weise gestört hätten. Barrère habe in letzter Zeit diesbezügliche Zusicherungen von Seiten der italienischen Regierung erhalten. Dies gelte auch für die französische Regierung, und wenn Frankreich, durch die Pflichten der Neutralität gebunden, nicht immer die Möglichkeit habe seine freundschaftlichen Gefühle Italien gegenüber zum Ausdruck zu bringen, so werde es doch nicht verfehlen, Italien die tatkräftigste Unterstützung zuteil werden zu lassen, sobald die Friedenskonferenz zusammengetreten sein wird.

„Abgesehen“, fügte er hinzu, „habe ich Grund zur Annahme, daß Italien von der Freundschaft Frankreichs fest überzeugt ist und daß gerade jetzt die italienische Regierung Rußland und Frankreich für seine besten Freunde hält und von ihnen viel mehr als von seinen Bundesgenossen Hilfe erwartet.“

Was die Frage des formalen Austrittes Italiens aus dem Dreibund anbelangt, so ist Poincaré mit Ihnen ganz einverstanden, daß kein Grund vorliege, ein solches Resultat zu erstreben, da dieses nur gefährliche Verwicklungen hervorrufen könne. Am besten wäre es, die jetzige Lage beizubehalten, da

Italien ein hemmendes Element im Dreibunde sei. Immerhin dürfe Frankreich nicht vergessen, daß Italien der uns gegenüberstehenden politischen Kombination angehört. Deshalb müsse die französische Regierung darauf bedacht sein, daß Italien im Mittelmeere nicht die Vorherrschaft zufällt. Bei dem jetzigen Kräfteverhältnis der Flotte genügt eine einfache Mobilisation der französischen Seestreitkräfte, um einen jeglichen feindlichen Versuch von seiten Italiens unmöglich zu machen. „Sie können überzeugt sein,“ sagte er mir mit besonderer Betonung, „daß Frankreich fest entschlossen ist, auch in Zukunft das Übergewicht über Italien im Mittelmeere zu behaupten.“ Diese Erklärungen Poincarés entsprechen nicht ganz den von unserem Geschäftsträger in Rom mitgeteilten Informationen. Ich habe aber keinen Grund, an der Aufrichtigkeit Poincarés zu zweifeln, welcher, wenn er auch oft eine unnötige Schroffheit und Geradlinigkeit an den Tag legt, mir jedoch niemals Anlaß gegeben hat, an seiner Wahrheitsliebe zu zweifeln. Außerdem scheint mir, daß in letzter Zeit sich die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen, und persönlich zwischen Poincaré und Tittoni, bedeutend gebessert haben.

**Brief des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 5./18. Juli 1912.**

Im Laufe einer Unterredung mit Paléologue fragte ich ihn, ob das von einer englischen Zeitung erwähnte Gerücht von Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Italien über ein Einvernehmen hinsichtlich des Mittelmeeres der Wirklichkeit entspreche oder nicht. Er erklärte mir, daß dieses Gerücht jeder Begründung entbehre. Wahrscheinlich habe ein zufälliges Gespräch zwischen Cambon und Grey zu diesen Mutmaßungen Anlaß gegeben. Auf die Frage Cambons, was die englische Regierung über die neue Lage im Mittelmeere denke, die sich aus dem italienisch-türkischen Kriege ergeben könne, antwortete Grey, daß diese Frage von ihm noch nicht ernstlich geprüft worden sei, daß sie in Zukunft Bedeutung erlangen könne und daß man sich mit ihr wahrscheinlich werde ernstlich befassen müssen. Der Bericht Cambons über dieses Gespräch ist den französischen Botschaftern in gewöhnlicher Weise mitgeteilt worden und aus

diesem Anlaß ist ein rein akademischer Meinungsaustrausch zwischen Cambon, Barrère und Bomparé erfolgt. Seinerseits teilt das französische Außenministerium die Ansicht Greys, daß es verfrüht sei, vor Beendigung des Krieges an diese Frage heranzutreten. Was Italien anbelangt, so hat mir Paléologue nochmals bestätigt, daß das französisch-italienische Abkommen unbefristet sei und daß kein Grund zu seiner Erneuerung oder zu irgendwelchen Modifikationen vorliege. Er erklärte mir, daß im Grunde genommen das Abkommen auf folgender gegenseitiger Erklärung beruhe: „Italien hat keine Einwendungen gegen das französische Vorgehen in Marokko, wie Frankreich keine Einwendungen gegen das italienische Vorgehen in Tripolis und Cyrenaika.“ Das Abkommen enthält keine anderen nennenswerten Bestimmungen. Es stellt sogar nicht fest, daß Frankreich und Italien sich gegenseitig zur Erreichung ihrer Ziele unterstützen müssen. Die durch die englische Zeitung hervorgerufene Polemik kann der französischen Regierung nur unangenehm sein, da sie Verstimmung bei den Dreibundmächten hervorrufen und die Ausübung eines Druckes ihrerseits auf Italien nach sich ziehen könne.

**Auszug aus einem vertraulichen Briefe des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 31. Juli/13. August 1912.**

. . . Im Laufe dieser Unterredung erklärte Contarini, daß das französisch-italienische Abkommen des Jahres 1902 in keiner Weise dem Dreibundvertrage widerspricht, daß aber in den zwischen Frankreich und Italien im Jahre 1902 gewechselten Noten der Satz enthalten ist, daß alle zwischen Italien und Frankreich das Mittelmeer betreffenden Streitfragen nicht mit den Waffen, sondern auf diplomatischem Wege geregelt werden sollen. „Diese Redaktion“, sagte mir Contarini, „erlaubt vielleicht Personen, die sich nicht deutlich ausdrücken, von einer Verpflichtung Italiens, mit Frankreich nicht Krieg zu führen, zu sprechen.“

**Sehr vertraulicher Brief des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister vom 31. Juli/13. August 1912.**

Unser Botschafter in Paris berichtet in seinem interessanten Briefe vom 5./18. Juli, daß die Gerüchte von Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Italien über Mittelmeerfragen jeglicher Grundlage entbehren. Dieselbe Zusicherung ist mir auch im hiesigen Ministerium des Auswärtigen gemacht worden, wobei jedoch Befürchtungen geäußert wurden, daß zwischen Frankreich und England diesbezügliche Verhandlungen stattfinden, die u. a. auch bezwecken, die Handlungsfreiheit Italiens im Ägäischen Meere einzuschränken. Bollati hat deshalb den französischen Geschäftsträger über diese Angelegenheit direkt befragt. Laroche hat derartige Verhandlungen in Abrede gestellt; es besteht jedoch kein Zweifel, daß die italienische Regierung nicht mit einer uneigennütigen Haltung Englands und Frankreichs in der Mittelmeerfrage rechnet. Deutschland und Österreich wissen wahrscheinlich von diesen Zweifeln Italiens und werden diesen Umstand gewiß zu ihren Gunsten ausnutzen.

Laroche erzählte mir, der deutsche und österreichische Vertreter in Paris hätten im Auftrage ihrer Regierungen Fragen über folgende zwei Punkte gestellt: erstens über ein Abkommen der drei Ententemächte hinsichtlich des türkisch-italienischen Krieges und der Lage der Türkei überhaupt, und zweitens über die russisch-französische Marinekonvention.

Auf die erste Frage ist ihnen geantwortet worden, „daß zwischen den drei Ententemächten ein Meinungsaustrausch über Balkanfragen stattgefunden haben kann, daß aber von einem besonderen Abkommen nicht die Rede war“. Was die Marinekonvention anbelangt, so hat Paléologue in allgemeinen und unbestimmten Ausdrücken ausweichend geantwortet, daß das augenblickliche Verhältnis der Land- und Seestreitkräfte der verbündeten Staaten einen persönlichen Meinungsaustrausch zwischen den leitenden Persönlichkeiten notwendig mache, besonders wenn sie zusammentreffen.

Ich kann nicht umhin zu bemerken, daß die Bedeutung der italienischen Verpflichtungen Frankreich gegenüber immer übertrieben worden ist, was hauptsächlich der großen Einbildungs-

kraft meines hiesigen französischen Kollegen zuzuschreiben ist, obwohl ich seinen großen Fähigkeiten und seiner erfolgreichen Tätigkeit durchaus Gerechtigkeit widerfahren lassen muß. Unser Botschaftsrat hat mir einen Brief unseres früheren Botschafters Murawjew vom 11./24. November 1908 gezeigt, in dem direkt behauptet wird, Italien habe sich verpflichtet, „erstens, im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und anderen nicht genannten Mächten neutral zu bleiben, wenn Frankreich angegriffen wird, und zweitens, ebenfalls neutral zu bleiben, wenn Frankreich sich in der Zwangslage befindet, zur Wahrung seiner Ehre und Würde einer dritten Macht den Krieg zu erklären“. Ich glaube nicht, daß ein derartiges Dokument besteht. Es würde den Bestimmungen des Dreibundes direkt widersprechen und mit dem allgemeinen Charakter der italienischen Politik überhaupt nicht in Einklang zu bringen sein. Ich will jedoch durchaus nicht behaupten, daß Italien Frankreich mündlich nicht sehr beruhigende Erklärungen abgegeben hat, und es ist auch sehr möglich, daß die Leiter der italienischen Politik dem französischen Botschafter und seiner Regierung die Möglichkeit gegeben haben, mit der italienischen Neutralität im Falle eines unprovokierten Angriffes von Seiten Deutschlands auf Frankreich zu rechnen, um so mehr als eine neue Schwächung Frankreichs für Italien sehr unvorteilhaft wäre.

Nicht nur jetzt, sondern auch während meiner Tätigkeit als Botschaftsrat habe ich bemerkt, daß, wenn es den Anschein hat, als ob Italien sich der einen oder andern Macht nähern will, es sich immer wieder zurückzieht, wenn man von einem bestimmten Abkommen spricht. So z. B. habe ich nach meiner Ankunft in Rom öfters Gelegenheit gehabt zu glauben, daß die italienische Regierung das Übereinkommen von Racconigi zu erweitern wünscht. Dies ist jedoch bis jetzt nicht der Fall gewesen und ich muß mich darauf beschränken, die platonische Liebeshwürdigkeit der hiesigen leitenden Persönlichkeiten über mich ergehen zu lassen. Es ist mir sogar nicht geglückt, den Wortlaut des italienisch-österreichischen Abkommens über Albanien und des italienisch-französischen Vertrages vom Jahre 1902 kennenzulernen. Allerdings hat auch die uns verbündete fran-

zöische Regierung sich darauf beschränkt, unserem Botschafter den allgemeinen Inhalt dieses Abkommens mitzuteilen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 7./20. November 1912. — Nr. 376<sup>1)</sup>.**

Ich habe den Inhalt Ihres Telegrammes Poincaré mitgeteilt, der hierauf über denselben Gegenstand mit den Botschaftern von Italien, Deutschland und Österreich Unterredungen hatte. Tittoni bestätigte ihm den in den Telegrammen 374 und 375 dargelegten Plan und ergänzte ihn dadurch, daß Diakowo, Ipek und Prizren den Serben bleiben müssen. Tittoni sagte ihm auch, daß infolge der erregten öffentlichen Meinung Rußlands Sie genötigt wären, ihren ursprünglichen Standpunkt zu ändern, und daß Sie die Forderungen Serbiens, einen territorialen Ausgang zum Adriatischen Meer zu erhalten, unterstützen müssen. Das macht ihm, Tittoni, Sorgen, denn Italien hat sich verpflichtet, das Prinzip der Integrität Albaniens zu verteidigen, und im Falle eines Krieges wegen dieser Frage muß Italien Österreich bewaffnete Unterstützung leisten. Poincaré bemerkte, das stehe schwerlich im Einklang mit dem, was ihm über das russisch-italienische Abkommen in Racconigi bekannt sei, und widerspreche durchaus dem französisch-italienischen Abkommen von 1902, kraft dessen Frankreich das Recht habe, für den Fall eines Krieges mit Deutschland und Österreich auf die Neutralität Italiens zu rechnen.

Tittoni antwortete, daß das Abkommen mit Österreich über Albanien der Verständigung mit Frankreich und Rußland vorausgegangen und für die italienische Regierung unbedingt verpflichtend sei. Das bringt Italien in eine äußerst schwierige Lage und deshalb sucht es mit allen Kräften eine friedliche Lösung der Lage zu erreichen. Im Laufe des Gespräches sagte Poincaré zu Tittoni, daß, wenn der österreichisch-serbische Konflikt zu einem allgemeinen Kriege führe, Rußland auf bewaffnete Hilfe von seitens Frankreichs vollkommen rechnen könne. Das machte, sagt Poincaré, auf Tittoni einen sichtbaren Eindruck.

<sup>1)</sup> Siehe dasselbe Telegramm S. 589.